



Mittwoch, 8. April 2009
Nr. 27 / 82. Jahrgang
Fr. 4.80 | € 4.- (im Ausland)

redaktion@fuw.ch | verlag@fuw.ch
AZ 8021 Zürich, Telefon 044 298 35 35
Abo-Service 044 404 65 55
Fax Redaktion 044 298 35 50
Fax Verlag 044 298 35 00
Fax Abo-Service 044 404 69 24
www.fuw.ch

FINANZ und WIRTSCHAFT

«KMU sind weiter stabil»

HANS-ULRICH BIGLER
Direktor Schweiz. Gewerbeverband

Viele der im Schweizerischen Gewerbeverband (SGV) organisierten Unternehmen blicken weiterhin auf eine solide Geschäftsentwicklung. Die Binnenwirtschaft steckt noch nicht in der Rezession.

□ Herr Bigler, die Binnenkonjunktur hat sich auch in den vergangenen Monaten vergleichsweise gut gehalten. Welche Rückmeldungen kriegen Sie derzeit von kleinen und mittelgrossen Unternehmen? Die Stimmung betrachte ich – gestützt auf zahlreiche Kontakte mit KMU – als nach wie vor gut, die Binnenwirtschaft macht im Grossen und Ganzen einen starken Eindruck. An einzelnen Branchen geht die Krise aber nicht spurlos vorbei.

□ Wo läuft es rund und wo weniger? Die Bauwirtschaft zeigt sich stabil, daran dürfte sich bis Ende Jahr nichts ändern. Der Detailhandel profitiert von der anhaltend guten Konsumentenstimmung. Bisher erhalten wir auch von vielen exportorientierten KMU positive Rückmeldungen. Weniger gut läuft dagegen die Vermittlung von temporärem Personal, und auch in der Druckindustrie hat sich schon früh ein Abwärtstrend abgezeichnet.

□ Kommt der Abschwung für die KMU einfach nur verspätet? Die Konjunktur schlägt auf die Binnenwirtschaft im Vergleich zur Exportwirtschaft üblicherweise mit Verzögerung durch. Die Lage bleibt aber bisher erstaunlich stabil. Generell bin ich bis Anfang des vierten Quartals recht zuversichtlich. Was die Konsumentenstimmung betrifft, hängt viel davon ab, wie sich die Arbeitslosenrate bis zu diesem Zeitpunkt entwickeln wird.

□ Begrüsst der SGV Konjunkturpakete? Wir haben die beiden ersten Massnahmenpakete befürwortet, weil sie keine zusätzlichen Staatsschulden verursachen. Nun muss aber erst einmal die Wirkung abgewartet werden. Offen ist auch, wie sich die Programme im Ausland auf die Schweizer Exportwirtschaft auswirken werden. Deshalb sind wir, was ein drittes Konjunkturpaket anbelangt, eher kritisch. Zu befürworten sind dagegen steuerliche Anreize wie Abzugsmöglichkeiten bei Gebäudesanierungen oder der Ausgleich der kalten Progression.

□ Sehen Sie Anzeichen einer Kreditklemme? Nein, von einer Kreditklemme kann man nicht sprechen. Im Einzelfall dauern die Verhandlungen mit den Banken allerdings länger, und die Kreditkonditionen haben sich angesichts der restriktiveren Risikobeurteilung deutlich verschlechtert.

INTERVIEW: ERICH BÜRGLER

Vertrauensproblem

Streit ums Bankgeheimnis und die Frage, welchen Weg die Schweiz einschlagen soll. Die Sicht eines «Cowboys», der seit zehn Jahren unter «Indianern» lebt. **THORSTEN HENS**

Streit ums Geld bewegt die Gemüter ebenso wie Ereignisse, die moralischen Vorstellungen widersprechen. Wenn aber Streit ums Geld und Moral in einer Angelegenheit zusammentreffen, kann die Situation völlig entgleisen. Eben das ist beim Bankgeheimnis geschehen. Ein prominenter Gegner polterte neulich herum und verglich die Schweizer mit Indianern, die, von seiner Kavallerie beeindruckt, Zugeständnisse machen würden. Einzelne Verfechter des Bankgeheimnisses verglichen ihn dann mit den Nazis, gegen deren totalitäre Machtausübung die Schweiz angeblich das Bankgeheimnis eingeführt habe.

Dabei weiss heute jedes Kind, dass nicht die Indianer, sondern die Cowboys die Bösen waren, da sie Völkermord und Leid gebracht haben. Andererseits ist klar, dass das Bankgeheimnis keine Reaktion auf den Nationalsozialismus war, sondern sich als Ergebnis der Grossen Depression und Finanzkrise der Dreissigerjahre ergab. Damals wie heute war die Geldnot des deutschen Finanzministers sehr gross, und er schickte Späher in die Schweiz, z. B. den atekundig gewordenen Arthur Pfau 1931. Sie sollten sehen, was hier noch zu holen ist.

Als Exportland erpressbar

Die Ironie der Geschichte des Bankgeheimnisses ist, dass es aus der ersten grossen Finanzkrise entstand und nun mit der zweiten grossen Finanzkrise zu verschwinden scheint. Neben dieser Parallele der Geschichte muss man bemerken, dass sich offensichtlich von der einen grossen Finanzkrise zur anderen die politisch-strategische Situation der Schweiz in Europa und der Welt sowie die moralische Legitimation des Bankgeheimnisses verändert haben.

Der aktuelle Stand ist so: Werden Vermögen neu in die Schweiz gebracht, muss sorgfältig geprüft werden, ob das Geld schwarz oder weiss ist, ob es rechtmässig erworben und versteuert wurde. Erträge des hier verwalteten Vermögens werden dann pauschal zu 35% besteuert und anonym an die Herkunftsländer der Eigentümer abgeführt. Zudem werden bei begründetem Verdacht auf Steuerbetrug (und bald auch auf Steuerhinterziehung) die Identität des Eigentümers gelüftet und Informationen weitergeleitet. Also sollten in Zukunft Vermögen nicht mehr aus steuerlichen Gründen in die Schweiz kommen, sondern, weil sie hier vor dem Zugriff anderer Staaten sicher sind, und hoffentlich auch, weil sie hier sehr gut verwaltet werden. Ich bin zuversichtlich, dass diese beiden Motive genügen, um die Schweiz als bedeutenden Vermögensverwaltungsplatz zu erhalten.

Man könnte überlegen, ob diese Regelungen nicht schon zu weit gehen – nur

dreht sich das Rad der Geschichte (auch der des Bankgeheimnisses) eben vorwärts. Und so folgt seit Jahren eine Lockerung des Bankgeheimnisses nach der anderen. Ebenso kann man fragen: Warum noch mit der Kavallerie drohen? Wie Urs Roth, Chef der Bankiervereinigung, vor kurzem in Berlin erfahren musste, ist das Problem ein Vertrauensproblem. Die selbsternannten Cowboys glauben nicht, dass die Indianer die vereinbarten Vorschriften scharf genug durchsetzen, da sie im Grunde gar kein Interesse daran haben. Deshalb fordern die Cowboys eine automatische Benachrichti-

gerung ihres Vermögens reagieren dürfen. Jedoch regiert in einer Demokratie nicht immer die Vernunft, und die Mehrheit ist nicht so reich wie die Spitzenverdiener, sodass es in einer Demokratie eine inhärente Tendenz zur Umverteilung gibt.

Was als letzte Handlungsalternative gegen Steuerexzesse bleibt: Vermögende Personen wie Reinhold Würth, der erfolgreiche Schraubenfabrikant, oder Theobald Müller, erfolgreicher Milchprodukthersteller, wechseln aus dem Lager der Cowboys in das der Indianer. Da zeigt sich das eigentliche Problem der Cowboys. Sie sind



Manche Exzesse in unseren Nachbarländern grenzen an Teileignung.

THORSTEN HENS

gung bei Kontoeröffnung. Eine Strategie, zumindest den Status quo zu wahren, wäre somit, mehr Vertrauen zu schaffen: Ereignisse wie die um Klaus Zumwinkel, den Ex-Chef der deutschen Post – auch wenn sie nicht in der Schweiz stattfanden –, sind hierfür natürlich Gift. Die meisten Cowboys unterscheiden nicht zwischen Apache und Komantschen, auch wenn Winnetou ein Apache war!

Man darf aus Sicht der Schweiz aber auch die moralische Diskussion nicht scheuen. Selbstverständlich ist es moralisch verwerflich, jemandem zu helfen, der seine Freunde betrügt. Doch in dieser Sache ist ganz und gar nicht klar, wer Freund und wer Feind ist – vor allem dann nicht, wenn mit Erpressungen, wie der Androhung einer schwarzen Liste, gearbeitet wird. Oder wenn mit unterschiedlichem Mass gemessen wird und anderen Indianerstämmen – auf Inseln, umgeben von Wasser und nicht mit Cowboys drum herum – ein weitgehendes Bankgeheimnis zugestanden wird.

Da zeigt sich deutlich die Erpressbarkeit der Schweiz. Mit einer Exportquote von 50% ist sie auf den Zugang zum Weltmarkt angewiesen. Auch sollte man seriösen Leuten eines Nachbarlandes helfen, das rechtmässig erworbene Vermögen vor Enteignung zu schützen, und manche Exzesse in unseren Nachbarländern grenzen tatsächlich an Teileignung: zum Beispiel die 30% Erbschaftsteuer oder die Zwangsanleihe, die der Spitzenkandidat der SPD in der letzten Landtagswahl in Hessen auf Geld- und Immobilienvermögen von über 750 000€ forderte. Dagegen kann man einwenden, dass die Leute sich gegen solche Exzesse im eigenen Land wehren sollten und nicht mit einer Verla-

straff organisiert, jedoch nicht sehr liberal, und sie schränken die Entfaltungsfreiheiten des einzelnen stark ein. Deshalb verlieren sie immer mehr ihrer Leistungsträger – nicht nur die finanziellen, sondern auch die intellektuellen und diejenigen mit sehr guten Führungsfähigkeiten, wie zum Beispiel Ottmar Hitzfeld, Trainer der Schweizer Fussballnationalmannschaft.

Nicht aussichtslos

Die strategische Situation der Schweiz ist nicht aussichtslos. Es gibt selbst im Lager der Cowboys einige, die die jetzt von der Schweiz angebotene OECD-konforme Form des Bankgeheimnisses begrüssen oder ihr zumindest neutral gegenüberstehen und nicht mehr fordern. Manche machen es aus freiheitlichem Denken heraus, wie einige osteuropäische Staatsführer, die mit Sozialismus und Kommunismus gesehen haben, wohin sich die Spirale dreht, wenn die Freiheit immer mehr eingeschränkt wird. Andere tun es, weil sie selbst eine bis ins Mittelalter reichende Tradition an Vermögensschutzvehikeln (in diesem Fall Trusts genannt) haben, und sehr viele einfach aus dem Grund, weil sie selbst Vermögen in der Schweiz haben.

Als ehemaliger Cowboy bin ich sicher, dass diese Gruppe in der kommenden Bundestagswahl in Deutschland den entscheidenden Ausschlag geben wird. Dazu gehören längst nicht nur FDP- und CDU-Wähler. Das Bankgeheimnis zum Wahlkampfthema zu erheben, könnte zum Eigentor des SPD-Finanzministers werden.

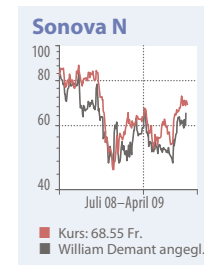
Thorsten Hens ist Professor für Finanzmarktökonomie an der Universität Zürich und Direktor des Swiss Banking Institute.

Ringen um Sulzer



Die Wiederwahl von Ulf Berg (Bild), VR-Präsident von Sulzer, schien bis vor kurzem chancenlos. Doch nun prüft das EFD, ob Grossaktionär Vekselberg im Paket-Aufbau Meldepflichten verletzt hat. **SEITE 2**

Sonova führend



Der Hörgerätehersteller Sonova stellte dieser Tage an der bedeutenden Fachmesse AAA in Dallas (Texas) die technische Führungsrolle unter Beweis. Das Vertrauen der Anleger kehrt allmählich zurück. Jedoch wird der relevante Gesamtmarkt künftig kaum mehr als 1 oder 2% pro Jahr wachsen; die Branche ist gegenüber früher zyklischer geworden. **SEITE 15**

Berufliche Vorsorge reparierbar

Die meisten Pensionskassen mit Unterdeckung dürften rasch reparierbar sein. Christina Ruggli, Präsidentin der kant. Aufsichtsbehörden, hält die Situation der Vorsorgeträger für wenig bedrohlich. **SEITE 21**

Chemiebranche nicht abschreiben

Dem Industriezweig geht es insgesamt schlecht. Weil aber nicht alles in der Branche entmutigend ist, werden erste Kandidaten für baldige Engagements sichtbar. **SEITE 27**

Gewinnerosion

Die Unternehmen haben ihre Bücher für das erste Quartal geschlossen. Wallstreet rechnet im S&P 500 mit einer Gewinnerosion von gegen 37% zum Vorjahr. Sollte der Rückgang höher ausfallen, drohen weitere Kursverluste. **SEITE 31**

Geld und Brief

Bäloise und Zurich FS Seite 3

Aktienexposé

Bossard Seite 13

Praktikus

Bullen- oder Bärenfalle? Seite 13

Anzeigen

UM DAS GANZE ZU VERSTEHEN, MUSS MAN DIE DETAILS KENNEN. UND DAZU BRAUCHT ES EIN ABO.



Verlag Finanz und Wirtschaft AG, Abo-Service, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 404 65 55, abo-zeitungen@tamedia.ch, www.fuw.ch

Das Portfolio für kommende Trends in der Medizintechnik.

BBMEDTECH
Ein Produkt der Bellevue Group
www.bbmedtech.com

Rüd Blass Immobilien Schweiz Dachfonds

Schweizer Vermögensanlagen – globaler Horizont.

rüd|bllass
privatbank

www.ruedblass.ch
T +41 (0)44 217 21 11
Tochter der Deutsche Bank (Schweiz) AG

Ausdauer

Institutionelle Vermögensverwaltung
Anlagefonds

15, rue de la Confédération - 1204 Genève
T +41 22 818 36 40 - F +41 22 310 55 57
contact@iam.ch - www.iam.ch

IAM
Independent Asset Management